

Der Bildungsbericht „Gottesdienstliche Angebote mit Kindern“ – aus katholischer Perspektive quergelesen

Angela Kaupp

Ein Bildungsbericht über gottesdienstliche Angebote mit Kindern ist ein Novum und kein einfaches Unterfangen, wie man den Ausführungen entnehmen kann.¹ Es gibt weder ein wissenschaftlich so differenziert angelegtes Pendant in der Katholischen Kirche in Deutschland, noch überhaupt eine weitere einschlägige wissenschaftliche Erhebung zu katholischen Kindergottesdiensten.

Das Ziel dieses Kommentars ist es, besonders interessante Ergebnisse des Bildungsberichts mit Wahrnehmungen aus der katholischen Kirche zu korrelieren. Es geht also nicht um einen statistischen Vergleich zwischen gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern in der evangelischen und der katholischen Kirche. Im Bildungsbericht wird die „Situation von gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern in Ost- und Westdeutschland, die Mitwirkung von ehrenamtlich und beruflich tätigen Mitarbeitenden sowie die Einbindung von Familien thematisiert“.² Hier sind Vergleiche mit Gegebenheiten in der katholischen Kirche möglich. Darüber hinaus zeigt sich, dass konfessionelle Unterschiede auch zu unterschiedlicher Praxis führen.

1. Bildung als Leitbegriff

Die Tatsache, dass aus der Perspektive der Religionspädagogik, nicht der Liturgiewissenschaft kommentiert werden sollte, warf bei der Verfasserin Frage auf, die sich auch die Forschungsgruppe stellte, „ob gottesdienstliche Angebote mit Kindern überhaupt in die Rubrik Bildungsorte fallen und Gegenstand einer Evangelischen Bildungsberichterstattung sein sollten“.³ Die Forschungsgruppe bejaht die Frage auf der Grundlage eines „umfassenden Verständnis[es] von Bildung [...], das Bildung als ganzheitliche Persönlichkeitsbildung, als Prozess der Klärung des eigenen Selbstverständnisses, des Hinterfragens und sich Orientierens sowie der Reflexion über die Gestaltung des eigenen Umgangs mit den Menschen und der Welt versteht“.⁴

1 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 17–23. Auch in den Kommentaren zur Aussagekraft einzelner Untersuchungsergebnisse wird mehrfach auf die nur begrenzte Aussagekraft bzw. Vergleichbarkeit hingewiesen.

2 Klappentext Comenius-Institut (2018).

3 Comenius-Institut (2018), S. 15.

4 Ebd.

Ein solch weiter Bildungsbegriff impliziert den Gottesdienst, zumindest lässt sich, mit Hartmut von Hentig gesprochen, „Feste feiern“ als ein Bildungsanlass⁵ verstehen und hierunter fällt auch der Kindergottesdienst. Zweifellos kann liturgische Bildung als Ergebnis der Teilnahme an Gottesdiensten zur Allgemeinbildung beitragen. Dominik Blum formuliert dies unter vier Zielsetzungen: Liturgische Bildung kann dazu beitragen, mit religiösen Traditionen, ethischen Konfliktsituationen, existenziellen Krisensituationen und religiöser Pluralität umgehen zu lernen.⁶ Diese Dimensionen werden teilweise auch von Befragten im Bildungsbericht angeführt.⁷

Dennoch wäre es zu kurz gefasst, Gottesdienst ausschließlich unter der Perspektive von Bildung zu sehen. Gottesdienst ist – wie das Wort sagt – Dienst Gottes an den Menschen (katabatische Dimension) und Antwort des Menschen auf das Handeln Gottes (anabatische Dimension). In allen christlichen Konfessionen steht in der Liturgie die Feier des Glaubens im Vordergrund, die Dimension der Verkündigung (Martyria), der Nächstenliebe (Diakonia) und Gemeinschaft (Koinonia) schwingen mit, sind jedoch der Feier des Glaubens zugeordnet.

Inwieweit das Verständnis von Gottesdienst möglicherweise grundsätzlich konfessionsspezifische Unterschiede aufweist, ist eine liturgiewissenschaftliche Frage und kann hier nicht beantwortet werden. Es steht jedoch fest, dass sich in den christlichen Kirchen unterschiedliche Praxen gottesdienstlicher Feier entwickelt haben. Zu den evangelischen und katholischen Ausprägungen treten z.B. noch die orientalischen und orthodoxen hinzu. Um den Argumentationshintergrund zu verdeutlichen, soll zunächst die Entwicklung von Kindergottesdiensten in der katholischen Kirche skizziert werden.

2. Kindergottesdienste aus katholischer Perspektive

Während in der evangelischen Tradition der Begriff „Kindergottesdienst“ bereits im 19. Jahrhundert entsteht „als Bezeichnung für die Sonntagsschule, [...], die weniger liturgisch als vielmehr katechetisch ausgerichtet war“,⁸ ist die Geschichte eigener Gottesdienste für Kinder in der katholischen Kirche deutlich kürzer. Bis in die 1960er Jahre war die Messe die normale Versammlungsform, auch als „Schulmesse“ in der Schule. Hinzu kamen Andachten am Sonntagnachmittag oder zu bestimmten Zeiten (Maiandacht, Rosenkranzandacht), die jedoch kaum speziell für Kinder gestaltet waren. Der Priester „las die Messe“ vom Volk abgewendet auf Latein. Die Gottesdienstbesucher waren – mit Ausnahme des Kirchengesangs – passiv bzw. praktizierten während der Messe private Frömmigkeitsformen, wie z.B. das Beten des Rosenkranzes.

5 Vgl. Hentig (1996), S. 134f.

6 Vgl. Blum (2004), S. 399–403.

7 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 59 (Abb. 39).

8 Blecker-Guczki (2017); vgl. auch Grethlein (2017).

Erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) entwickelt sich ein völlig anderes Gottesdienstverständnis. Mit dem Konzil wird ein Schlüsselbegriff der liturgischen Erneuerung im 20. Jahrhundert, die *Participatio actiosa* (aktive Teilnahme), zum Programm.⁹ Voraussetzung für die bewusste, aktive und volle Teilnahme am liturgischen Geschehen entsprechend einer Rollenvielfalt (Gemeinde, Priester, Diakon, Kantorin oder Kantor, Lektorin oder Lektor, Kommunionhelferin oder Kommunionhelfer) ist die Einführung der Volkssprache. Unter Bezug auf das gemeinsame Priestertum aller Getauften (1 Petr 2, 5–9) sind die Gläubigen nicht länger passive Empfänger, sondern als Gemeinde Subjekt der liturgischen Feier¹⁰. Die Rolle des Priesters ist ein besonderer Dienst am gemeinsamen Priestertum, der jedoch nicht durch Nicht-Priester zu ersetzen ist.

Das Konzil betont den Wert von Lesung, Evangelium und Homilie und stellt die Wortfeier gleichrangig neben die Mahlfeier. Dies war eine deutliche Veränderung gegenüber der vorkonziliaren Messe. Für die Bundesrepublik Deutschland verabschiedet die Gemeinsame Synode der Bistümer in Deutschland 1975 den Beschluss „Gottesdienst“, der die Anliegen des Konzils unterstreicht. Neben der Eucharistie als „Hochform des Gemeindegottesdienst“ werden nun auch nichteucharistische Gottesdienste thematisiert und die Bedeutung von Kinder- und Jugendgottesdiensten hervorgehoben.¹¹

Seit den 1970er Jahren entwickeln sich daher verschiedene Formen der Beteiligung von Kindern im Gottesdienst, sowohl im Rahmen von Messen als auch von Wort-Gottes-Feiern, d.h. ohne Eucharistie. Für Messen mit Kindern wurden gesamtkirchlich ein Direktorium für Kindermessen¹² und von der Deutschen Bischofskonferenz eigene Hochgebete¹³ herausgegeben, die kindgerechter formuliert sind. Heute gibt es für Kinder im Alter vor der Erstkommunion ähnliche Formate wie im evangelischen Bereich: Krabbelgottesdienste und eigenständige Familiengottesdienste, aber auch die Praxis, dass die Kinder einen eigenen Wortgottesdienst in einem Nebenraum (Krypta, Gemeindesaal) feiern und zu einem vereinbarten Zeitpunkt wieder in die Kirche kommen.¹⁴ Häufig werden sie dabei durch Ministrantinnen und Ministranten begleitet, die zu diesem Zeitpunkt die Messfeier verlassen und die Kinder abholen.

Die Mehrzahl der Gottesdienste speziell für Kinder sind heute nichteucharistisch, oft anlässlich bestimmter Feste im Jahreskreis (Erntedank, St. Martin, Weih-

9 Vgl. Haunerland (2009), S. 585–595.

10 Vgl. dazu die Konstitution über die Heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“, dort Nr. 14 und 26. Abrufbar unter: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html [Zugriff: 15.06.2019]. Vgl. ausführlicher dazu Jeggle-merz (1994), S. 23–34.

11 Vgl. Kranemann (2013).

12 Kongregation für den Gottesdienst (1973).

13 Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (2003).

14 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 27 (Abb. 3) und S. 31.

nachten), wichtiger Termine im Jahr (Ferienanfang oder -ende) oder biographischer Knotenpunkte im Leben der Kinder (Einschulung). Auch sonntägliche Wort-Gottes-Feiern nehmen u.a. wegen der abnehmenden Zahl der Priester zu. Sie werden entweder von Hauptamtlichen (Gemeinde- oder Pastoralreferentinnen und -referenten¹⁵) oder von Teams Ehrenamtlicher oder in Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen gestaltet.

Neben dem eigenen Wortgottesdienst wird jedoch auch eine kindgerechte Hinführung zur Eucharistiefeyer angezielt. Im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion findet für Kinder im Alter von acht bis neun Jahren vielerorts eine schrittweise Einführung in das Kirchenjahr und die Elemente der Messe statt. In Familienmessen werden bestimmte Elemente (z.B. Gebete, Predigt, Liedauswahl) kindgerecht gestaltet und den Kindern werden bestimmte Teile zugewiesen (Vortragen von Fürbitten, Rollenspiel). Diese Messen sind im Normalfall keine Gruppenmesse, sondern offen für die ganze Gemeinde. Ein Beispiel für die Beteiligung von Kindern in der sonntäglichen Eucharistiefeyer ist das „Sonntagelement“, bei dem ein Teil der Liturgie von den Kindern gestaltet wird, um sie aktiv daran zu beteiligen.¹⁶

Der Dienst als Ministrantin oder Ministrant ist eine besonders wichtige Form sowohl der aktiven Teilnahme als auch der liturgischen Sozialisation von Kindern nach der Erstkommunion. Diese Aufgabe wird auch heute noch von vielen Kindern für einige Zeit oder sogar über Jahre hinweg wahrgenommen, insbesondere, wenn durch Gruppenarbeit oder gemeinsame Aktionen auch Freizeit gemeinsam gestaltet wird. Da die Kinder durch das eigene Tun den Ablauf und die Bedeutung der Messe vertieft kennenlernen, ist dies ein besonders qualifizierter Ort liturgischer Bildung.

3. Zentrale Ergebnisse des Bildungsberichts – katholisch quer gelesen

Die Ausführung zu katholischen Gottesdienstformen mit Kindern verweist darauf, dass es sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu den evangelischen Formaten gibt.

15 Pastoralreferentinnen und -referenten verfügen wie Priester über einen Diplom- oder Masterabschluss in Theologie; Gemeindereferent/innen meistens über einen Hochschulabschluss in Religionspädagogik.

16 <https://www.erzbistum-muenchen.de/ordinariat/ressort-4-seelsorge-und-kirchliches-leben/kinderpastoral/cont/77728> (Zugriff: 15.06.2019).

3.1 Angebotslandschaft und Rahmenbedingungen

Kindergottesdienste sind das häufigste Angebot, aber auch alle anderen Angebote sind, mit Ausnahme der Überraschungskirche, nicht zu unterschätzen.¹⁷ Mit Ausnahme der eher evangelischen Formate von Andachten, Christenlehre und Jung-schar dürfte dies im katholischen Bereich ähnlich sein, ebenso die Häufigkeit der genannten Angebote, wobei sie in kleineren Gemeinden vermutlich eher selten sind. Verständlich ist auch, dass es dort weniger verschiedene Angebote gibt als in großen.¹⁸

Ein Vergleich mit Christenlehre und Jung-schar ist nicht möglich, da die Angebote der kirchlichen Jugendarbeit in der katholischen Kirche nicht mit der Tradition regelmäßig stattfindender eigener Gottesdienstformen verbunden sind.

Aus katholischer Perspektive verwunderlich ist der hohe Prozentsatz der Angebote, die 1–2 Stunden (z.B. 55% der Kindergottesdienste) und sogar 2–3 Stunden (16,4% der Kindergottesdienste) dauern,¹⁹ da diese Gottesdienstformen im Rahmen der katholischen Kirche eher kürzer sind.

Interessanterweise wird im Bildungsbericht von Kinder- und Erwachsenengottesdiensten gesprochen. Im katholischen Kontext wird eher zwischen der Gesamt-gemeinde und speziellen Adressaten (z.B. Kindern) unterschieden. Daher finden z.B. Familienmessen meist als kind- bzw. familienorientierte Gottesdienste, aber für die gesamte Gemeinde statt. Gottesdienste für Kinder vor der Erstkommunion finden entweder parallel zu den Gemeindegottesdiensten oder als eigenes Angebot zu den üblichen Gottesdienstzeiten am Sonntag oder Samstagabend (entsprechend der katholischen Tradition sonntäglicher Vorabendgottesdienste) statt. Bei Kinderbibeltagen oder Ferienfreizeiten kann ein Gottesdienst auch an anderen Tagen stattfinden. Im Unterschied zu Frage 1 im Fragebogen²⁰ werden diese Feiern jedoch nicht „Andacht“, sondern „Gottesdienst“ genannt.

In Übereinstimmung mit den Ergebnissen des Bildungsberichts finden Kindergottesdienste mehrheitlich parallel zur Messe und meist in einem Nebenraum statt.

3.2 Die Adressaten

Im Bildungsbericht heißt es: „In den meisten Formaten nehmen [...] vor allem 3- bis über 10-jährige an den Angeboten teil“.²¹ Sofern die gesamte Palette der Gottesdienste im Blick ist, stimmt dies mit den Erfahrungen im katholischen Raum überein. Ebenso ist anzunehmen, dass die meisten Kinder getauft sind. Interessanterweise fragt der Bildungsbericht nicht danach, ob getaufte Kinder evtl. einer

17 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 24 (Abb. 1).

18 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 26.

19 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 30 (Abb. 6).

20 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 169–170.

21 Comenius-Institut (2018), S. 39.

anderen Konfession angehören, was evtl. auf konfessionsübergreifende Angebote oder auf konfessionelle Kooperation hinweisen könnte. Auch beim Migrationshintergrund wurde leider nicht erfragt, ob es sich um christliche Kinder handelt.²²

3.3 Die Mitarbeitenden

Im Bericht wird zwischen ehrenamtlicher und beruflicher Mitarbeit differenziert. Letztere umfasst Katechetinnen und Katecheten, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, Diakoninnen und Diakone, Erzieherinnen und Erzieher, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, Pfarrerrinnen und Pfarrer, Vikarinnen und Vikare, Jugendreferentinnen und Jugendreferenten und „Sonstiges“.²³ Die meisten beruflich Tätigen sind zwischen 46 bis 55 Jahre alt. Die eigene Stellenbeschreibung sowie das Interesse an der Arbeit mit Kindern sind Hauptgründe für das Engagement. Die beruflich Mitarbeitenden stellen in fast allen Formaten die überwiegende Mehrheit der „hauptverantwortlich Leitenden“ und die größte Gruppe darunter sind Pfarrerrinnen und Pfarrer; lediglich bei Kindergottesdiensten sind die hauptverantwortlich Leitenden zu 52,7% Ehrenamtliche und bei den Krabbelgottesdiensten sind es 43,3%.²⁴ Eine berufliche Tätigkeit erklärt auch die teilweise langjährige Tätigkeit.²⁵ Da eine (religionsbezogene) Tätigkeit mit Kindern gesellschaftlich meist Frauen zugewiesen wird, ist es nicht verwunderlich, dass die hauptverantwortlich Mitarbeitenden mit den Kriterien „evangelisch“ „ca. 75% weiblich“ und „mehrheitlich mit hohem formalen Bildungsabschluss“ gekennzeichnet werden können. Meist findet die Arbeit im Team statt.

In der katholischen Kirche sind vor allem Pastoral- und Gemeindeferentinnen und -referenten und im Vorschulbereich Erzieherinnen hauptberuflich Tätige, da es keine Pfarrerrinnen oder Diakoninnen gibt und Priester für die Messe, die z.T. parallel stattfindet, zuständig sind. Entweder leiten die Hauptamtlichen das Team der Ehrenamtlichen oder sie arbeiten als Mitglied im Team mit. Grundsätzlich ist der Anteil der Ehrenamtlichen, die Kindergottesdienste gestalten, hoch. Vor allem Mütter engagieren sich für Krabbel- oder Kindergottesdienste. Die Zeitdauer des Engagements entspricht oft der Zeit, in der das Angebot für die eigenen Kinder von Interesse ist, d.h., es ist vermutlich eher im Zeitraum von 1–5 Jahren einzuordnen. Die meisten Ehrenamtlichen – auch als leitende Mitarbeitende – dürften der Altersgruppe der 26- bis 40-Jährigen zuzuordnen sein, d.h. sie sind tendenziell jünger als die evangelischen Akteurinnen und Akteure.

Die eruierten Ziele des Angebots, die über 80% der Nennungen erhielten (Mehrfachnennungen möglich), überraschen nicht: Gemeinschaftsgefühl, Stärkung des

22 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 41–42.

23 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 179.

24 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 49 (Abb. 28).

25 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 48 (Abb. 27).

Glaubens, Begegnung mit Gott und Vermittlung religiösen Wissens. Aber sie machen deutlich, dass es den Mitarbeitenden um Wesentliches geht. Hier sind im katholischen Bereich ähnliche Nennungen zu vermuten. Dem Fazit im Bildungsbericht ist zuzustimmen, dass die Gottesdienste „für die Befragten ebenso ein religionspädagogisches wie auch ein liturgisches Handlungsfeld darstellen“.²⁶

3.4 Die Einbindung der Familie

Es ist verwunderlich, dass bei Kindergottesdienst, Kinderbibeltag und Familienkirche 10%–15% der Befragten angeben, dass nur selten Kontakte mit den erwachsenen Begleitpersonen bestehe. (Bei Christenlehre und Jungschar ist der Anteil noch höher, aber hier handelt es sich eher um Unterricht bzw. Jugendarbeit.) Mit 14,3%–19,8% wird andererseits ein „immer“ vorhandener Kontakt angegeben.²⁷ Möglicherweise erklärt das Nebeneinander von Kinder- und Erwachsenengottesdienst diese Zweiteilung. Kontaktgelegenheiten sind das Bringen der Kinder zum Kindergottesdienst oder die Teilnahme beim Krabbelgottesdienst. Die Mitwirkung der Begleitpersonen wird beim Kindergottesdienst mit 20,6%, beim Krabbelgottesdienst mit 30,9% angegeben. M.E. wäre eine tätige Mitwirkung der Begleitpersonen beim Gottesdienst eine Möglichkeit, um ihre religiöse Kompetenz als Vorbild für die Kinder sichtbar zu machen oder sie zu erhöhen.

Die Taufe von Kindern kommt als gottesdienstliches Angebot mit Kindern nicht vor, obwohl im Fragebogen nach Taufe und Tauferrinnerungsgottesdienst gefragt wird.²⁸ Die Taufe ist eine Kontaktmöglichkeit zur Familie und es besteht die Möglichkeit, auch diese familien- und kindgerecht (für ältere Geschwister) zu gestalten.

Im katholischen Bereich ist neben gottesdienstlichen Angeboten die Erstkommunionvorbereitung eine weitere Kontaktmöglichkeit zu Familien. Diese besteht neben der Teilnahme an Familiengottesdiensten vor allem darin, dass Eltern auch als Katechetinnen und Katecheten in der Vorbereitung beteiligt sind. Darüber hinaus werden Elternabende angeboten. Hausbesuche sind eher nicht üblich. Insgesamt befördert die Erstkommunionvorbereitung zwar keine regelmäßige Teilnahme an der sonntäglichen Liturgie, aber sie wirkt positiv auf das Verhältnis zur Kirche.²⁹ Darüber hinaus geben die ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten immer wieder die Rückmeldung, dass sie persönlich für ihren Glauben dazugewonnen haben.

Diese Formate belegen, wie über die Kinder auch Kontakte zu Eltern hergestellt werden können, die „Beziehungen mit Familien entstehen (lassen)“.³⁰

26 Comenius-Institut (2018), S. 60.

27 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 67 (Abb. 46).

28 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 173, Fragen 8 und 9.

29 Vgl. Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“ (2015), S. 335.

30 Comenius-Institut (2018), S. 93.

3.5 Der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland

Der Bildungsbericht arbeitet heraus, dass sich die Angebotslandschaft in den beiden Regionen deutlich unterscheidet. So existiert Christenlehre im Westen fast gar nicht, im Osten sind zwei Drittel der leitenden Mitarbeitenden hier tätig. Außerdem sind im Osten die Mitarbeitenden für eine größere Zahl verschiedener Angebote zuständig.³¹ Diese und weitere Unterschiede sind vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte nicht verwunderlich. Der Unterschied zwischen westlichen und östlichen Bundesländern wird aus katholischer Perspektive evtl. noch größer sein als im Bildungsbericht, da Katholiken im Osten eine Minderheit sind. Mit Ausnahme von Thüringen (mit dem „katholischen Eichsfeld“), wo ca. 8% der Bewohner katholisch sind, sind es in den anderen östlichen Bundesländer nur 3–4% der Bewohner. Auch im katholischen Kontext entstand in der Zeit der DDR ein spezifisches Angebot mit Kindern, das bis heute im Osten Deutschlands verbreitet ist: die „Religiösen Kinderwochen“ (RKW).³² Dies sind Ferienfreizeiten für Kinder, die von der katholischen Kirche angeboten werden. Vorrangiges Ziel der RKW ist es, den Teilnehmer*innen für diese Zeit ein Leben in christlicher Gemeinschaft zu ermöglichen. Die Teilnahme war für Kinder und Jugendliche aus katholisch engagierten Familien selbstverständlich und bis heute hat die RKW, die immer am Anfang der Sommerferien stattfindet, in der Kerngemeinde großes Gewicht. Im Rahmen dieser Veranstaltung finden auch Gottesdienste statt. Im Westen haben sich die RKW nicht durchgesetzt. Ein Grund mag darin liegen, dass schon vor der Wiedervereinigung meist ökumenisch getragene Kinderbibeltage in manchen Gemeinden stattfanden.

3.6 Ein Kritikpunkt: Ökumene ist nicht im Blick

Die Kooperation zwischen mehreren Gemeinden wird erfragt (vgl. Frage 34)³³, aber nicht unter der Perspektive einer ökumenischen Kooperation von Gemeinden. Dies ist verwunderlich, da z.B. im Rahmen von Kinderbibeltagen sehr häufig konfessionell kooperiert wird. In weiterführenden Untersuchungen sollte dies miterhoben werden. Ein weiterer interessanter Aspekt wäre auch eine Erhebung der Religions- und Konfessionszugehörigkeit der Eltern, u.a. unter geschlechtsspezifischer Perspektive, und ihr Einfluss auf das kindliche Teilnahmeverhalten.

31 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 80f.

32 <http://www.religioesekinderwoche.de/was-ist-rkw.html> (Zugriff: 15.06.2019).

33 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 184.

4. Ausblick

4.1 Chancen und Grenzen quantitativer Untersuchungen

Der Bildungsbericht weist darauf hin, dass in einer Folgestudie „zumindest exemplarisch in einer Region, auch die teilnehmenden Kinder und ihre Eltern befragt werden“.³⁴ M.E. wäre dies mit einem qualitativen Forschungszugang zu verbinden, um evtl. tieferliegende Motivationen für die Teilnahme zu eruieren. Auch im Blick auf die Ehrenamtlichen könnte ein qualitativer Zugang weitere Erkenntnisse über den eigenen Glauben, die Motivation zur Gestaltung von Angeboten für Kinder oder Herausforderungen durch die Kooperation von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen ergeben.

4.2 Überlegung aufgrund einer sprachlichen Beobachtung des Bildungsberichts

Vor dem Hintergrund der katholischen Liturgiewissenschaft ist festzustellen, dass der Bildungsbericht weitgehend eine eher bildungswissenschaftliche Sprache aufweist. Durchgängig wird von „Angebot“ gesprochen, nicht von „Feier“ oder „Gottesdienst“. Eine liturgiewissenschaftliche Fachsprache fällt eher aus, obwohl Gottesdienste im Kontext gemeindlicher Angebote beforscht wurden, ohne gottesdienstliche Feiern an den Bildungsorten Schule und Kindergarten zu berücksichtigen. Diese Orte wurden aus nachvollziehbaren Gründen explizit ausgeschlossen, da sie „in weiten Teilen anders strukturiert und organisiert (sind)“.³⁵

Zentrale Fachbegriffe, die mit liturgischen Feiern verbunden sind, kommen kaum vor, wie folgende Beispiele zeigen: „Liturgie“ wird nur einmal genannt.³⁶ Das Adjektiv „liturgisch“ ist im Vorwort³⁷ und auf den Seiten 60, 89 (zweimal) und 92 (zweimal) zu finden, wird aber nicht in den Fragebögen verwendet. Auch „liturgische Bildung“ wird nicht verwendet. Inwieweit der Begriff „Liturgie“ im evangelischen Kontext selten verwendet wird, kann hier nicht beantwortet werden. „Verkündigung“ kommt nur auf Seite 15 vor, „Katechese“ gar nicht und „katechetisch“ auf den Seiten 60, 89 und 92.

Obwohl die Gestaltung von Gottesdiensten viel mit Symbol und Ritual zu tun haben, kommen die Begriffe „Symbol“ und „symbolisch“ nicht vor. „Ritual“ wird auf den Seiten 15, 16, und 91 dreimal genannt, davon einmal als Zitat eines katholischen Liturgiewissenschaftlers.

Für eine mögliche Folgestudie ist anzuregen, dass eine liturgische Betrachtung des Gottesdienstes noch stärker neben die religionspädagogische tritt, um dem Got-

34 Comenius-Institut (2018), S. 94.

35 Comenius-Institut (2018), S. 20.

36 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 15.

37 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 7.

tesdienst nicht nur als „religionspädagogische[m] Lernort“,³⁸ sondern auch als Feier des Glaubens gerecht zu werden.

Trotz dieser Anmerkungen ist der Wert der vorliegenden Studie als einer umfassenden Erhebung nicht zu unterschätzen. Sie bringt wichtige Facetten von Kindergottesdiensten und seinen Akteuren zur Sprache und kann zu einer vertieften Auseinandersetzung mit diesem kirchlichen Handlungsfeld anregen.

Literatur

- Blum, Dominik (2004): Das (Schul)Leben ins Gebet nehmen. In: Katechetische Blätter 129 (6), S. 398–406.
- Blecker-Guczki, Iris Maria (2017): Kindergottesdienst, katholisch. URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200208/> [Zugriff: 15.06.2019].
- Comenius-Institut (Hrsg.) (2018): Gottesdienstliche Angebote mit Kindern. Empirische Befunde und Perspektiven. Autorinnen: Nicola Bücken, Kirsti Greier, unter Mitwirkung von Peter Schreiner. Evangelische Bildungsberichterstattung Band 1. Münster/New York: Waxmann.
- Erzbischöfliches Ordinariat (o.J.): Kinderpastoral. URL: <https://www.erzbistum-muenchen.de/ordinariat/ressort-4-seelsorge-und-kirchliches-leben/kinderpastoral/cont/77728> (Zugriff: 15.06.2019).
- Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“ (2015): Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Wiesbaden: Springer.
- Grethlein, Christian (2017): Kindergottesdienst, evangelisch. URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200207/> [Zugriff: 15.06.2019].
- Hauerland, Winfried (2009): Participatio actiosa: Programmwort liturgischer Erneuerung. In: Internationale katholische Zeitschrift Communio 38 (6), S. 585–595
- Hentig, Hartmut (1996): Bildung. Ein Essay (3. Aufl.). Weinheim/Basel: Carl Hanser.
- Jeggle-Merz, Birgit (1994): Gottesdienst feiern heute. Zum Verständnis des Gottesdienstes nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. In: Jeggle-Merz, Birgit; Sauer, Ralph; Schwenzer, Andreas (Hrsg.): Gottesdienst feiern mit Kindern. Werkbuch. Freiburg i. Br. u.a.: Herder, S. 23–34.
- Konstitution über die Heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“. Abrufbar unter: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19631204_sacrosanctum-concilium_ge.html [Zugriff: 15.06.2019].
- Kongregation für den Gottesdienst (1973): Direktorium für Kindermessen. URL: <http://www.liturgie.de/liturgie/index.php?datei=pub/op/dok/dfkindermessen&bereich=publikationen> [Zugriff: 15.06.2019].
- Kranemann, Benedikt (2013): „Beschluss Gottesdienst“. Ein Dokument der jüngeren Liturgiegeschichte. In: Feiter, Reinhard; Hartmann, Richard; Schmiedl, Joachim (Hrsg.): Die Würzburger Synode. Die Texte neu gelesen. Freiburg i. Br.: Herder, S. 78–91.

38 Comenius-Institut (2018), S. 98.

Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hrsg.) (2003): Fünf Hochgebete. Für Messfeiern zum Thema Versöhnung und für Messfeiern mit Kindern (14. Aufl.). Freiburg i. Br.: Herder.

RKWicki (o.J.): Was ist RKW? URL: <http://www.religioesekinderwoche.de/was-ist-rkw.html> (Zugriff: 15.06.2019).